

Sternenpracht in St. Gallen

In St. Gallen sind es rund 700 – zumindest in der Adventszeit, wenn die Gallusstadt zur Sternenstadt wird



Hunderte von Sternen schmücken in der Weihnachtszeit die Altstadt von St. Gallen. (Bild: Ennio Leanza / Keystone)

St. Gallen rühmt sich, im Advent von der Gallus- zur Sternenstadt zu mutieren. Grund dafür ist eine 2010 eingeführte Weihnachtsbeleuchtung, die aus rund 700 künstlichen Lichtersterne besteht, die die Altstadt verzaubern.

FRIEDEMANN BARTU

Es muss ja nicht um jeden Preis etwas Ausgefallenes sein, haben sich die Stadtväter von St. Gallen gesagt, als sie vor drei Jahren einen Wettbewerb für eine neue und einheitliche Weihnachtsbeleuchtung lancierten. Und siehe da: Die ausgewählte Variante mit Hunderten von zwei Meter grossen leuchtenden Sternen hat eingeschlagen. Sie wirkt klassisch und modern zugleich. Zudem stösst sie bei fast allen Einheimischen auf Zustimmung. Und so strömen St. Galler und Zugewandte jeweils Ende November in die Altstadt, wenn es wieder so weit ist und die mehrere Millionen teure Sternen-Dekoration bei einem öffentlichen Festakt – «Sternenvernissage» genannt – erneut zum Leuchten gebracht wird. Die Sterne dürfen bis nach Weihnachten hängen bleiben und der Unesco-Welterbestadt feierlichen Glanz verleihen.

Mit seinen 14 Zacken repräsentiert jeder der rund 700 künstlichen Himmelskörper die 14 Quartiere der Stadt. Dank ihrer individuell steuerbaren Helligkeit gelten diese lokal entworfenen Sterne auch als technisches Meisterwerk; sie sind zudem ein Unikat.

Christbaum und Helikopter

Ziemlich einzigartig ist auch die 17 Meter hohe Weihnachts-Tanne auf dem Klosterplatz mitten im Stiftsbezirk. Sie ist, wie jedes Jahr, ein Geschenk eines Einwohners oder einer Einwohnerin von St. Gallen oder Umgebung und stammt aus dem Garten ebendieses Spenders oder dieser Spenderin. Eine wahre Win-win-Lösung: Der Schenker entledigt sich praktisch kostenlos eines zu hoch gewachsenen Baumes, der in absehbarer Zeit wohl sowieso gefällt werden müsste; und die Stadt erhält eine tolle Christtanne mit einer buchstäblich lokalen Verwurzelung – allerdings nicht zum Nulltarif, weil die Pflanze jeweils auf spektakuläre Weise mit dem Helikopter auf den Klosterplatz gebracht wird. Ist die Tanne dort angekommen, wird sie mit 18 000 Lämpchen geschmückt, so dass sie sich in einen wahren Lichterbaum verwandelt.

Jeweils am vierten Advent findet auf dem Klosterplatz ein feierliches, öffentliches Adventssingen statt, bei dem jedermann aktiv mitmachen kann – ein Highlight der hiesigen Vorweihnachtszeit, das auch Auswärtige anzieht. Denn es sind solche Momente im Advent, in denen in der Gallusstadt die Besinnlichkeit über den Kommerz siegt.

Dieses Konflikt, der auch anderswo existiert, ist in St. Gallen ein besonders heikles Thema. Nicht sosehr, weil der irische Mönch Gallus, von dem die Stadt ihren Namen hat, sich hier vor über 1400 Jahren als Einsiedler niedergelassen haben soll und später an dieser Stelle ein Kloster entstand.

Nein, es ist vielmehr die Präsenz des Bischofs und des übrigen Klerus im Stiftsbezirk, die bisher dafür gesorgt hat, dass der Kommerz möglichst weit vom Kloster und von der Kathedrale mit ihren Twin Towers ferngehalten wurde; obgleich etliche St. Galler Bürger der Meinung sind, dass der Klosterplatz vor der Kathedrale eigentlich von Lage und Grösse her die perfekte Location für den St. Galler Weihnachtsmarkt wäre.

Kommerz oder Spiritualität? – Das ist hier die Frage. Dabei geht es auch um eine strategische Weichenstellung: Soll sich die Unesco-Welterbestadt weiter in Richtung Erlebnis- und Unterhaltungswelt entwickeln, wie sie das beispielsweise bereits mit dem Anwerben von zahlreichen Musical-Produktionen erfolgreich getan hat, oder soll sie ein Ort des eigenen Erlebens sein?

Eine wichtige Weichenstellung

Vielleicht sind die Weichen ja bereits gestellt. Im Jahrbuch der Stadt St. Gallen 2014 jedenfalls findet sich eine treffende Abhandlung zum Widerspruch zwischen «Erlebnismarkt» und «eigenem Erleben», wie ihn der deutsche Kultursoziologe Gerhard Schulze aufgezeichnet hat: «Ein Erlebnis ist nicht zu haben ohne die Beteiligung des eigenen Ich. Was wir sehen, ist der Kommerz, die Menschenmassen, die Busse, die Hochglanzprospekte. Wo alle hinfahren, muss es toll sein. Erlebnisse als Shoppen.»

Dem gegenüber steht das eigene Erleben. «Das Stichwort heisst hier Begegnung. Das eigene Erleben schlägt eine Brücke zwischen dem, was ich sehe, und dem, was in mir ist.» Übertragen auf die Klosterstadt St. Gallen mit ihrer prächtigen

Kathedrale und ihrer eindrücklichen Stiftsbibliothek, heisst es dazu weiter: «Den Tunnelsog der Rotunden-Kuppel in der St. Galler Kathedrale einfach anschauen, damit ich ihn auch gesehen habe, ist kein Erlebnis. Erst wenn ich seine Geschichte mit meinem eigenen Ich und mit meiner Geschichte verknüpfe, entsteht Begegnung. An der barocken Malerei und Stuckatur vorbeizugehen, berührt nicht. Aber herausfinden, wie die Kunsthandwerker-Clique um Wenzinger und Wannenmacher die 3000 Quadratmeter Deckenbilder unter welche Arbeitsbedingungen realisiert haben, schlägt den Bogen zum 18. Jahrhundert.»

Solche Gedanken passen wunderbar in die St. Galler Adventswelt, in der, so scheint es uns wenigstens, beide, Kommerz und Spiritualität, noch ihren Platz haben – wenngleich die Befriedigung der weltlichen Bedürfnisse zweifellos auch hier die Oberhand hat. Vielleicht ist es ja dieses Nebeneinander von Kommerz und Spiritualität, welches die zur Sternstadt mutierte Gallusstadt auch in der kalten Jahreszeit attraktiv macht.